

In Europa haben die größte jüdische Bevölkerung (nach Sowjetrußland) England (450 000) und Frankreich (275 000), in Amerika (nach den USA) Argentinien (360 000), Kanada (220 000) und Brasilien (120 000).

(In: Maccabi 13. [Basel, 7. 5. 54] 19.)

7/18) Diasporajudentum heute

Die Kulturabteilung des Jüdischen Weltkongresses hielt in London ein viertägiges Seminar über jüdische Probleme der Diaspora ab, das sehr stark besucht war. Referenten waren Dr. N. Barou, Vorsitzender der europäischen Exekutive des Jüdischen Weltkongresses, Dr. A. Steinberg, Direktor des Kulturdepartements, Dr. Cecil Roth, Inhaber des Lehrstuhls für jüdische Studien in Oxford, und Dr. Chaim Rabin, Oxford.

Während die allgemeine Bevölkerung im 20. Jahrhundert überall zugenommen hat, ist die Zahl der Juden statisch. Wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts machen sie heute nach der großen Tragödie 11,7 Millionen aus oder weniger als ein halbes Prozent der Gesamtbevölkerung der Erde. In den letzten 50 Jahren haben sechs von sieben Juden ihren Wohnsitz gewechselt; sie haben neue wirtschaftliche Lebensbedingungen gefunden und waren anderen Kulturen und Sprachen ausgesetzt. Nach Dr. N. Barou sind Juden jetzt auf 100 Länder zerstreut, davon in 29 von Amerika, in 31 von Europa, in 14 Afrikas und 24 Asiens. 66 dieser über 100 Staaten, wo Juden wohnen, haben nicht mehr als 10 000 Juden. Dazu sind sie eine fast ausschließlich städtische Bevölkerung geworden, mehr als die Hälfte aller Juden wohnen in 20 Städten. Die frühere ökonomische Isolierung hat aufgehört und damit sind die Juden der Assimilation durch Eingliederung in die Wirtschaften ihrer Länder ausgesetzt. Englisch, Jiddisch, Hebräisch, Französisch und Spanisch sind ihre

Hauptsprachen geworden. In solchen Lebensbedingungen braucht es besondere Anstrengungen, um die jüdische Kultur an die nächste Generation weitergeben zu können.

In Moskau, so erklärt Dr. Steinberg, leben von den zwei Millionen Juden 500 000. Es gibt in Rußland zahlreiche Juden, welche erhebliche Opfer bringen, um als Juden weiterleben zu können. In einer Gemeinde in Rußland sind alle Juden Vegetarier, um nicht unkoscheres Fleisch essen zu müssen. Solche Beispiele lassen sich noch viele aufzählen. Nach seiner Meinung darf das russische Judentum nicht als verloren betrachtet werden.

Dr. Cecil Roth glaubt nicht an eine Zukunft der Juden, die hinter dem Eisernen Vorhang leben. Es werde wohl nicht mehr lange gehen, bis die Juden als solche in Rußland nicht mehr identifiziert werden können. Aber auch in Italien und Frankreich habe der Prozeß der Assimilation sehr große Fortschritte gemacht. Viele Gemeinden sind nicht mehr imstande, ihre religiösen, kulturellen und caritativen Institutionen weiterzuführen. Dieser Prozeß habe auch auf andere Länder übergreifen. Die Hauptbastion des europäischen Judentums befinde sich nunmehr in England. Israel habe viele idealistisch gesinnte Juden übernommen. Es bestehe Aussicht, daß sich in Südamerika ein neues Judentum entwickle, wie dies auch in Nordamerika der Fall sei.

Zu den Juden in den moslemischen Ländern meint Dr. Chaim Rabin, daß ihre Gegenwart der großen Unerwartung nicht entspreche. Der orientalische Jude sei sehr sensitiv, er habe seine eigenen Werte, und es sei gar nicht wünschenswert, daß er alle Eigenschaften der westlichen Juden übernehme, auch wenn ihm diese in manchen Beziehungen überlegen seien. Die Einstellung der intellektuellen Juden Europas zu den arabisch sprechenden Juden müsse geändert werden, wenn man sie in die Wirtschaft und geistige Struktur Israels eingliedern wolle.

(In: Israelitisches Wochenblatt 54. [Zürich, 4. 6. 54] 23.)

8. Kleine Nachrichten

8/1) Die Witwe eines früheren Synagogenbeamten kämpft um ihre Ansprüche

36 Jahre war der verstorbene Mann von Katharina Grumbach Synagogendiener in Mannheim gewesen. Selbstverständlich zahlte die Gemeinde Mannheim der Witwe Pension, bis die Gemeinde aufgelöst wurde. Dann zahlte noch die „Reichsvereinigung der deutschen Juden“. Nach dem Zusammenbruch, nachdem die hochbetagte Frau noch ausgebombt war und alles Hab und Gut verloren hatte, war keine Behörde für die Pensionszahlung zuständig. Überall wurde sie abgewiesen. Schließlich, nach vier Jahren entschloß sich das Finanzministerium Württemberg, aus den gesperrten Vermögen die Rente auszuzahlen. Als dem Ministerium jedoch die Verwaltung der gesperrten Vermögen entzogen wurde, war sie wiederum ohne Pension. Inzwischen — seit drei Jahren — ist sie der bitteren Not preisgegeben. Prof. Heuss half ihr aus eigener Tasche, und jetzt wurde ein Notruf in einem Artikel in der „Frankfurter Rundschau“, in der das Schicksal eindringlich geschildert wurde, von vielen gehört. Der Witwe Grumbach wurde geholfen. Ihr Recht jedoch erhielt sie nicht.

(In: Israelitisches Wochenblatt 54. [Zürich, 27. 8. 54] 35. S. 27.)

8/2) Spende für KZ-Opfer

Einen größeren Geldbetrag sammelten die Schützen der Bauernschaft Nordhorn bei Gütersloh. Er soll „ein bescheidener Gruß“ für einen Holländer sein, der in deutschen Konzentrationslagern viel erlitten hat.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden, IX. [Düsseldorf, 13. 8. 54] 19. S. 6.)

8/3) Lehrstuhl für moderne und alte hebräische Kultur und Sprache an der Universität Straßburg.

Die philosophische Fakultät der Universität Straßburg ersuchte das Erziehungsministerium in Paris um die Bewilligung, einen Lehrstuhl für moderne und alte hebräische Kultur und Sprache zu errichten. Man glaubt, daß man in Paris die finanziellen Mittel noch rechtzeitig zur Verfügung stellen werde, damit die Vorlesungen bereits im kommenden Wintersemester aufgenommen werden können. In diesem Falle könnten die Studenten Hebräisch als Prüfungssprache wählen. Die israelische Regierung erklärte sich bereit, einen Dozenten nach Straßburg zu entsenden und andererseits an der Universität Jerusalem einen Lehrstuhl für französische Sprache und Kultur zu errichten.

(In: Israelitisches Wochenblatt 54, [Zürich, 16. 7. 54.] 29. S. 15)

8/4) Pius-Orden für jüdischen Industriellen

Papst Pius XII. verlieh dem jüdischen Fabrikanten Salomon van Zwangenberg den Pius-Orden, eine der höchsten päpstlichen Auszeichnungen. Die Verleihung erfolgte für die großen Verdienste des bekannten holländischen Industriellen auf sozialem und caritativem Gebiete sowie für die pharmazeutische Wissenschaft. Van Zwangenberg ist der Gründer der großen holländischen pharmazeutischen Fabrik „Organon“ in Oss bei Herzogenbusch.

(In: Glaube und Leben, 10. [Mainz, 29. 8. 54.] 35. S. 488.)

8/5) Erzbischof von Chicago gibt das Land für jüdisches Clubhaus

In Chicago wurde ein jüdisches Clubhaus eingeweiht, zu welchem der katholische Erzbischof das Land zur Verfügung stellte. Der Stadtrat von Chicago hat ebenfalls einen Beitrag geleistet.

(In: Israelitisches Wochenblatt. 54. [Zürich, 23./30. 7. 54.] 30/31. S. 17.)

8/6) Verhältnis des Vertrauens herstellen

Staatssekretär Hallstein hat in einem Interview mit der Wochenzeitung „Das Parlament“ erklärt, daß sich das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und Israel in den letzten Jahren gebessert habe. Dies sei auf die einmütige Zustimmung des Bundestags zu der Regierungserklärung von 1951 über die Stellung Deutschlands zum jüdischen Problem sowie auf den Israelvertrag zurückzuführen. Der Bundeskanzler hatte in der Regierungserklärung dargelegt, daß das deutsche Volk vor allem durch eine eindeutige innere Haltung von den Greueln abbrücke, die in seinem Namen an jüdischen Menschen in Deutschland und in anderen europäischen Ländern begangen worden sind. Hallstein sagte, bis zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel müßten „die Dinge noch reifen“. Der Regierung liege daran, ein klares Verhältnis des Vertrauens herzustellen. Sie verstehe, daß auch die Zeit ihre Wirkung tun müsse...

Der Leiter der israelischen Mission in Deutschland, Dr. Shinnar, stellte am Mittwoch im regierungsamtlichen Bulletin fest, daß die Bundesrepublik den vor fast zwei Jahren unterzeichneten Israelvertrag bisher nach Sinn und Inhalt erfüllt habe, und zwar in einer Haltung ernsthaften Bemühens, die Wiedergutmachung so zu gestalten, wie es der geistigen und politischen Elite des heutigen Deutschlands vorgeschwebt haben mag, als sie sich für den Abschluß des Vertrages einsetzte. In Israel selbst sei an die Stelle der früher geäußerten Zweifel eine anerkennende Würdigung der korrekten Erfüllung des Abkommens getreten.

(Aus: Stuttgarter Zeitung, Nr. 186. 12. 8. 54. Vgl. „Das Parlament“ 4. [Bonn, 11. 8. 54.] 33.)

8/7) Die Ansprüche der israelischen Naziopfer an Deutschland

Ungefähr 30 000 Israelis sind berechtigt, von Westdeutschland nach den verschiedenen Restitutionsgesetzen Wiedergutmachung zu verlangen. Ungefähr 80 Prozent haben diese Ansprüche durch das Miltam-Büro, der in diesem Blatt bereits geschilderten öffentlichen Stelle mit dem Hauptbüro in Tel Aviv, geltend gemacht, während der Rest sich für die Geltendmachung privater Ansprüche oder sonstiger Experten bediente. Erst 12 Prozent der durch die Miltam gestellten Ansprüche sind bereits befriedigt worden. Die Bundesregierung hat versprochen, bis Ende 1962 alle Anträge bearbeitet und erfüllt zu haben, wobei Invalide, alte Leute und soziale Fälle den Vorrang genießen.

(In: Israelitisches Wochenblatt. 54. [Zürich, 9. 4. 54.] 15. 5. 54.)

8/8) Wiedergutmachungssendungen auf dem Luftwege nach Israel

Die israelische Fluggesellschaft EL-AL erhielt vom Civil Aviation Board der Allied High Commission die Erlaubnis, mit ihren Flugzeugen in Düsseldorf zu landen, um Waren- und Postsendungen zu übernehmen. Die EL-AL-Flugzeuge werden von Düsseldorf dringende Warensendungen der Israel-Mission nach Israel transportieren.

(In: Israel-Informations-Dienst 2. [Köln, 26. 3. 54.] 27/10.)

8/9) Israel Abnehmer deutscher Agrarprodukte

„Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung“, Bonn, Nr. 89, 13. Mai 1954: „Am 31. März 1954

ist die bisher gültige Warenliste zum deutsch-israelischen Wiedergutmachungsabkommen abgelaufen. Der in dieser Warenliste für die Gruppe IV (Ernährungs- und Landwirtschaft) vorgesehene Globalbetrag belief sich auf 3,5 Millionen DM je Haushaltsjahr, somit für den jetzt abgelaufenen Zeitraum (1. April 1952 bis 31. März 1954) auf 7 Millionen DM. Im Rahmen dieser Wertgrenze hat Israel u. a. Bestellungen für folgende Waren aufgegeben: Fische (etwa 1,25 Millionen DM), pflanzliche Öle (etwa 2,7 Millionen DM), Olsaaten türkischen Ursprungs (etwa 2 Millionen DM), Hopfen (etwa 225 000 DM), Braugerste (etwa 465 000 DM). Außerdem hat Israel für 15 Millionen DM türkischen Weizen und für 3 Millionen DM österreichisches Schnittholz im Vorgriff auf die für Agallieferungen im Haushaltsjahr 1954/55 bereitzustellenden Mittel gekauft.

(In: Israel-Informations-Dienst 2. [Köln, 1. 6. 54.] 30/19.)

8/10) Einführung einer Zuckerfabrik als Reparationsleistung nach Israel

Eine Zuckerfabrik soll aus Westdeutschland nach Israel eingeführt werden zur Produktion von 10 000 Tonnen Zucker jährlich (gleich ein Drittel des Verbrauches Israels). Die Einrichtung der Fabrik wurde durch ein Israel-Zucker-Unternehmen, eine Gesellschaft, die das Eigentum von Hamashbir Hamerkazi ist, bestellt.

Die Reparationskommission hat angekündigt, daß die Einrichtung bereits erworben ist. Sie ist imstande, täglich 1 000 Tonnen Zucker in den 80 Tagen der Zuckerrüben-Saison herzustellen.

(In: The Jewish Agency's Digest 7. [Jerusalem, 18. 6. 54.] 39. p. 1651.)

8/11) Telegrammwechsel Heuss - Ben-Zvi anläßlich des Unabhängigkeitstages Israels

Präsident Professor Heuss richtete anläßlich des Unabhängigkeitstages Israels am 6. Mai 1954 das folgende Telegramm an den Präsidenten Israels: „Seiner Exzellenz dem Präsidenten der Republik Israel Herrn Yitzhak Ben-Zvi, Jerusalem. Anläßlich des israelischen Nationaltages bitte ich Eure Exzellenz, meine aufrichtigen Glückwünsche für das Gedeihen Israels entgegenzunehmen. Theodor Heuss, Präsident der Bundesrepublik Deutschland.“ Der israelische Präsident sandte das folgende Antworttelegramm: „Son Excellence Theodor Heuss, Président de la République Fédérale d'Allemagne, Bonn. Je remercie sincèrement Votre Excellence des vœux pour la prospérité d'Israel qu'elle m'a adressés à l'occasion du sixième anniversaire de l'indépendance de mon pays. Itzhak Ben-Zvi, Président d'Israel.“

(In: Israel-Informations-Dienst 2. [Köln, 1. 6. 54.] 30/11.)

8/12) Deutsche Bücherspende für die Hebräische Universität

In Jerusalem traf eine Sendung wissenschaftlicher Bücher, eine Spende des Börsenvereins deutscher Verleger- und Buchhändler-Verbände im Werte von 30 000 DM für die Hebräische Universität ein. Die Bücher wurden von der Leitung der Universitätsbibliothek ausgewählt. Die Transportkosten trug die Israel-Mission in Köln.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden. IX. [Düsseldorf, 11. 6. 54.] 10.)

8/13) Gedenkbibliothek für ermordete Juden

Am Abhang eines Berges, westlich von Jerusalem, ist der Grundstein für eine Bibliothek zum Gedenken an die sechs Millionen Juden gelegt worden, die dem Nationalsozialismus zum Opfer gefallen sind. Staatspräsident Itzhak Ben-Zvi nahm an der Feier teil. Es ist geplant, etwa 15 Millionen Dokumente zu sammeln, die sich auf das Leben vernichteter jüdischer Gemeinden und auf die Verfolgungen beziehen, denen die Juden unter dem Nazi-Regime ausgesetzt

waren. Die neue Bibliothek soll eine Forschungsstätte für Historiker und Schriftsteller werden.

(In: Stuttgarter Zeitung, Nr. 176. 31. 7. 54.)

8/14) In Tiberias kaufte ein Klosterbruder das Chomez

Früher, als Tiberias noch von vielen Arabern bewohnt war, standen am Tag vor Pessach genügend Käufer für den Ankauf des Chomez zur Verfügung. Jetzt aber muß der *Ober-rabbiner*, der das Chomez sämtlicher Familien in seiner Hand de jure konzentriert, sich schon sehr umsehen, will er nicht Gefahr laufen, Chomez während des Pessachfestes im Besitze zu behalten. Schon nahten sich die letzten Stunden, da noch Gesäuertes in jüdischen Häusern gesehen und vorgefunden werden durfte. Man sah nur noch den Ausweg aus der schwierigen Situation, alles Chomez als „*Hefker*“ zu erklären, d. h. als herrenloses Gut, mit allen Gefahren, die mit dieser Erklärung, die das Gut zur Freibeute eines Jeden macht, dem danach gelüftet, verbunden sind. Das wollten jedoch die Eigentümer des Chomez nicht; sie zogen vor, das Gesäuerte zu Hause oder in den Läden zu lassen und die Türen zu den in Frage kommenden Räumen bis zum Ende des Festes zu verriegeln. Da nahte sich als Helfer ein *Klosterbruder*, der von den Schwierigkeiten gehört hatte, um die Waren zu übernehmen. Ein leiser Widerstand der Verkäufer war bald überwunden, als der Klosterbruder erklärte, er wolle durch den Kauf „teilhaben an der Erfüllung der Mizwah“, denn, so fügte er hinzu, die „*Pirkeh Awoth*“ zitiierend, „eine Mizwah zieht eine zweite nach sich“. So konnte der Sederabend unbeschwert von dieser Last gefeiert werden.

(In: Israelitisches Wochenblatt. 54. [Zürich, 14. 4. 54.] 20.)

8/15) Die religiösen Minderheiten in Israel

„*Echo der Zeit*“, Recklinghausen, 30. Mai 1954: „Im Rahmen der Generalversammlung der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz sprach der israelische Gesandte in Bern, Minister Samuel Tolkowsky, zum Thema ‚Die religiösen Minderheiten in Israel‘. Nach seinen Angaben sind in ganz Israel rund 179 000 oder 11 Prozent der Gesamtbevölkerung nichtjüdischen Glaubens: 120 000 Moslem, 40 000 Christen (meist Araber), 14 000 Drusen und 5 000 Mitglieder verschiedener anderer Religionen. An christlichen Geistlichen zählt Israel rund 1 000, die sich auf 13 verschiedene christliche Bekenntnisse und Riten verteilen.“

Der Staat Israel betont seine absolute Nichteinmischung in die inneren religiösen Angelegenheiten der einzelnen Religionen. Familienrechtliche Fragen innerhalb der religiösen Minderheiten werden von Gerichten der einzelnen Kirchen selbst entsprechend den Gesetzen geregelt, die noch aus der palästinensischen Mandatszeit stammen. Mischehen sind möglich, doch muß der eine Partner den Glauben des anderen annehmen. An den christlichen Feiertagen übermittelt die israelische Regierung den Kirchen ihre traditionellen Glückwünsche; Radio „Kol Israel“ (Die Stimme Israels) überträgt regelmäßig Gottesdienste der religiösen Minderheiten. Die nichtjüdischen Einwohner haben das Recht, ihren religiösen Ruhetag, also auch den Sonntag, zu feiern und ebenso ihre religiösen Festtage; diese sind auch Ruhetage für die Schulen. Prinzipiell ist jeder Israel-Bürger, welchen Glaubens er immer ist, militärdienstpflichtig, doch werden bis auf weiteres die Araber (mit Ausnahme der Drusen) nicht aufgeboten. Die im Rahmen der Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft besonders interessante Frage nach der Tätigkeit der christlichen Missionäre wurde von Minister Tolkowsky dahingehend beantwortet, daß diese keinen gesetzlichen Beschränkungen unterliegen; die jüdische Bevölkerung widersetzte sich jedoch dem „Fischen jüdischer Seelen mit unlauteren Mitteln“.

(In: Israel-Informationsdienst 2. [Köln, 1. 6. 54.] 30/20.)

8/16) Einweihung einer neuen Kirche in Israel

Am 9. Mai 1954 wurde in dem Dorfe Isfiya auf dem Karmel bei Haifa eine neue griechisch-katholische Kirche durch Erzbischof George *Hakim* eingeweiht. An der Feier nahmen die arabischen und drusischen Abgeordneten der Knesset, des israelischen Parlamentes, der apostolische Delegierte in Jerusalem, Monsignore Sylvio Oddi, der Vertreter des Papstes, Monsignore Khoury, Delegierte der Maroniten-Kirche im Libanon, Vertreter des israelischen Religionsministeriums und Mitglieder des konsularischen Corps teil. Die Mittel für die Errichtung der Kirche kamen aus verschiedenen Quellen: das Gebäude wurde von Katholiken in Belgien, das Dach von Katholiken in Marseille, die Glocken und Altardekorationen von den Nonnen des Carmel St. Joseph-Institutes in Isfiya und die übrigen Baukosten von der Pontifical Mission für Palästina gestiftet. Erzbischof Hakim dankte in seiner Ansprache der Regierung Israels für das Verständnis, das sie für die katholische Gemeinschaft im Lande aufbringt. (Isfiya hat 2 000 Einwohner, davon 1 500 Drusen und der Rest Araber.)

(In: Israel-Informations-Dienst 2. [Köln, 1. 6. 54.] 30/11.)

8/17) Feiern zum Marianischen Jahr in Israel

„*Katholische Nachrichten-Agentur*“, München, 7. April 1954: „Die ersten Pilgerzüge dieses Jahres sind im Heiligen Land eingetroffen. Die Hotels und Fremdenpensionen haben sich für den kommenden Sommer auf einen Großansturm gerüstet, da sich für das Marianische Jahr Pilger aus aller Welt in ungewöhnlich großer Zahl angesagt haben. Den Anfang machte eine Pilgergruppe von 400 amerikanischen Katholiken. Als nächste werden zwei Pilgerschiffe aus Frankreich zu den Osterfeierlichkeiten in Jerusalem erwartet.“

Besonders festlich wurde im Rahmen der Feiern zum Marianischen Jahr das Fest Maria Verkündigung in Nazareth begangen. Rund 8 000 Gläubige nahmen an einem Fackelzug teil, der von der Verkündigungskirche zum Marienbrunnen und zurück durchgeführt wurde. Anschließend zelebrierte der lateinische Patriarch von Jerusalem, Alberto Gori, eine Pontifikalmesse in der Verkündigungskirche. Unter den zahlreichen Gläubigen nahmen auch namhafte Persönlichkeiten aus Staat und Kirche sowie die katholischen Mitglieder des diplomatischen Corps an dem Meßopfer teil. Zur gleichen Zeit wurden in allen übrigen Kirchen Israels sowie im arabischen Teil von Jerusalem Festgottesdienste zelebriert.“

(In: Israel-Informations-Dienst 2. [Köln, 7. 5. 54.] 29/20.)

8/18) Churchill und Israel

Im Laufe einer Pressekonferenz in Washington, die am Dienstag, den 23. Juni 1954 stattfand, wurde Ministerpräsident *Winston Churchill* gefragt: „Sehen Sie, angesichts der Notwendigkeit, den Mittleren Osten gegen eine Sowjet-Expansion zu stärken, irgendwelche Aussichten für einen Arabisch-Israelischen Frieden?“ Sir Winston antwortete:

„Ich bin ein Zionist. Das möchte ich klarstellen. Ich war einer der ersten Zionisten nach der Balfour-Deklaration und ich habe treu in diesem Sinne gearbeitet. (Die Balfour-Deklaration befürwortete am 2. November 1917 die Schaffung eines Nationalheims für das jüdische Volk in Palästina.)“

Ich halte es für eine wundervolle Sache, daß diese Gemeinschaft sich so fest etabliert hat, indem sie Wüsten in fruchtbare Gärten und blühende Städte verwandelte und Millionen ihrer Glaubensgenossen, die so furchtbar unter den Verfolgungen Hitlers — und nicht nur Hitlers — gelitten hatten, eine Zufluchtsstätte bot. Ich meine, dies ist etwas Wundervolles.“

Ich habe auch große Sympathie für die Araber. Ich war der Mann, der Abdulla zum König Transjordanien ernannt hat. Ich brachte jenen Gedanken vor das Kabinett und er wurde in die Tat umgesetzt. Leider wurde Abdulla ermordet. Ich habe jedoch auch für die Araber das größte Wohlwollen. Wirklich, wir sollten in der Lage sein, auf die eine

oder andere Weise sie unserem Einfluß von allen Seiten aus auszusetzen, um sie dazu zu bringen, gemeinsam einen Plan auszuarbeiten [vgl. u. S. 57].

Es ist so leicht, das Wenige, das von jenem Teil der Welt vorhanden ist, in Wüste zu verwandeln oder auf Wüstenniveau zu bringen und das ist eigentlich alles, was sie durch ihre Streitigkeiten erreichen könnten. Hingegen könnten wir durch Verträge usw. die Bevölkerung, die in jenem Gebiet leben kann, weitgehend vermehren — vor 2 000 Jahren lebten in Palästina viel mehr Menschen als heute — und wir können nicht nur die Bevölkerung in jenem Gebiet vermehren, sondern auch eine Harmonie schaffen, die Sicherheit und nicht ein Element von Spannung für den Mittelosten bedeutet. Laßt uns tolerant und freundschaftlich sein und die Rechte der Araber sowie die legitimen Aspirationen der Zionisten unterstützen!“

(In: Israel-Informations-Dienst 2. [Köln, 2. 8. 54.] 32/5.)

8/19) Jerusalem — die Hauptstadt Israels

„Evangelischer Pressedienst“, Bethel, 30. April 1954: „Besondere Bedeutung wird in israelischen Kreisen der Einführung des kürzlich ernannten Schweizer Gesandten in Israel, Minister Fritz Hegg, beigemessen, der den seit geraumer Zeit bestehenden ‚Boykott‘ Jerusalems durchbrach und sein Beglaubigungsschreiben wie einige Monate vorher der sowjetische Botschafter nicht in Tel Aviv, sondern dem Präsidenten Ben Zvi in Jerusalem überreichte. Zu dem ‚Boykott‘ Jerusalems kam es, als die israelische Regierung Jerusalem zur Hauptstadt des Staates erklärte und auch das Außenministerium nach hier übersiedelte, die ausländischen diplomatischen Missionen aber in Tel Aviv verblieben, um damit die auf eine Internationalisierung Jerusalems hinzielende Politik ihrer Regierungen zu unterstreichen. Der Präzedenzfall, der von dem sowjetischen Gesandten geschaffen wurde und dem nun auch der Vertreter der Schweiz folgte, wird in israelischen Kreisen als ein Schritt betrachtet, der einen Wechsel in der Haltung auch der anderen Regierungen hervorrufen und schließlich zu der bisher vermiedenen Anerkennung Jerusalems als offizieller Hauptstadt führen könnte.“ (In: Israel-Informations-Dienst 2. [Köln, 1. 6. 54.] 30/20.)

8/20) Zutritt zur Klagemauer

Die Vereinigten Staaten setzen ihre Bemühungen fort, den Einwohnern Israels den Zutritt zur Klagemauer und anderen heiligen Städten auf jordanischem Gebiet zu verschaffen, wurde von maßgeblicher Seite in Washington mitgeteilt.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden. IX. [Düsseldorf, 20. 8. 54] 20.)

Die „Allgemeine Wochenzeitung der Juden“ (Nr. 21 vom 27. 8. 54) bringt einen Nachruf unter der folgenden Überschrift:

8/21) Ein Kämpfer für das Recht

Dr. Bruno Blau in Freiburg i. Br. gestorben.

Dr. Bruno Blau, von dem wir in Nr. 21/24, S. 34 ff. veröffentlichten: „Die Verfolgung von Nichtjuden im Dritten Reich — wegen Juden“, ist am 21. August 1954 im 74. Lebensjahr plötzlich verstorben. Erst vor kurzem war Dr. Blau nach Freiburg gekommen und hoffte, nach einem Erholungsaufenthalt im Schwarzwald, in Freiburg — wo er 1903 promoviert hatte — einen geruhsamen Lebensabend verbringen zu können.

Am Tag vor seinem Tod hat Dr. Blau noch vom Krankenbett aus einen Brief diktirt, um die letzten Anweisungen für die vom Verlag der „Allgemeinen Wochenzeitung“ herauszugebende deutsche Ausgabe seiner bereits 1952 in New York erschienenen Schrift „Das Ausnahmerecht der Juden in den europäischen Ländern“ zu treffen (vgl. Nr. 17/18, S. 41). Dr. Blau hat in vielen Abhandlungen und Statistiken wertvolle Ergebnisse seiner rechtsstatistischen Arbeiten niedergelegt.

Dr. Blau war 30 Jahre Anwalt und Notar in Berlin und leitete neben seiner beruflichen Tätigkeit die „Zeitschrift für Demokratie und Statistik der Juden“ sowie das „Büro für Statistik der Juden“ in Berlin. Im Jahre 1936 emigrierte Dr. Blau nach Prag und wurde dort zwei Jahre später von der Gestapo verhaftet, 1947 ging er nach New York, wo er Mitarbeiter der New Yorker Forschungszentrale „Yivo“ war.

Nun ruht Dr. Blau auf dem kleinen jüdischen Friedhof in Freiburg. Mit seiner Witwe gab eine ganz kleine Trauergemeinde, unter der auch der derzeitige Rektor der Freiburger Universität war, ihm die letzte Ehre.

9. Literaturhinweise

Essays presented to Leo Baeck on the occasion of his eightieth Birthday (Hrsg. J. G. Montefiore). London 1954. East and West Library. 211 Seiten.

Diese Essay-Sammlung zu Leo Baecks 80. Geburtstag enthält fünf Beiträge in englischer und neun Beiträge in deutscher Sprache, wobei Albert Einstein und Thomas Mann mit konzentrierter Aphoristik vertreten sind. Jacques Maritain (The philosopher in society) und Karl Jaspers (Die Auffassung der Persönlichkeit Jesu) mit Studien aus dem Grenzgebiet zwischen Philosophie und Theologie, Martin Buber mit einer äußerst fesselnden Samuel-Interpretation aus dem von seinen Verehrern mit Ungeduld erwarteten II. Band seines „Königtum Gottes“. Besonders wertvoll erscheinen uns noch die Studien von H. Liebeschütz über „Wissenschaft des Judentums und Historismus bei Abraham Geiger“ mit seinem deutlichen Zurücktretenlassen des spezifisch Europäischen hinter dem „Jüdisch-Menschheitlichen“ in der Weltgeschichte, von G. Scholem „Zur Geschichte der christlichen Kabbala“, d. h. der Umdeutung oder gar Umdeutung des kabbalistischen Schrifttums zum Christuszeugnis vor und bei Pico della Mirandola; schließlich von Ernst Simon: Heine und die Romantik“, mündend in die gewiß treffende Wendung von dem Kampf der klassisch-jüdi-

schen Überlieferung mit der romantischen Traumwelt, die zu besiegen Heine sein ganzes Leben verbrauchen mußte“. — All dies zusammen eine respektable Dokumentation der reichen geistigen Welt, in der der Jubilar lebt und mit deren so verschiedenartigen Repräsentanten er verbunden ist.

Chaim Weizmann: Memoiren. Das Werden des Staates Israel (N. 12/15 S. 54.) ist neuerdings erschienen im Phaidon-Verlag, Köln-Marienburg, Rondorferstraße 5 zum billigeren Preis von DM 12.50.

Martin Buber: Die Schriften über das dialogische Prinzip. Heidelberg 1954. L. Schneider, 306 Seiten.

Endlich liegen mit diesem Bande Bubers grundlegende „existenzphilosophische“ Werke aus der Zwischenkriegszeit auf dem deutschen Büchermarkte wieder vor, erweitert um eine wichtige neue Abhandlung über „Das Zwischenmenschliche“ als den Bereich, in welchem Dialog sich abspielt, und um ein für die Geschichte des christlich-jüdischen Gesprächs sehr aufschlußreiches Nachwort, worin Buber das Auf-tauchen der Erkenntnis von der Bedeutsamkeit des Geschehens zwischen Ich und (göttlichem wie menschlichem) Du bis zu F. H. Jacobi zurückverfolgt. Hamanns und Goe-